

Wir sind nun auf den Tag genau vier Wochen in Nischni Nowgorod und fühlen uns unverändert wohl.

In der Stadt gibt es für uns und besonders für mich als Russlandneuling immer noch viel zu erleben. Eine reiche Quelle von anregenden Beobachtungen sind beispielsweise Busse und Straßenbahnen.

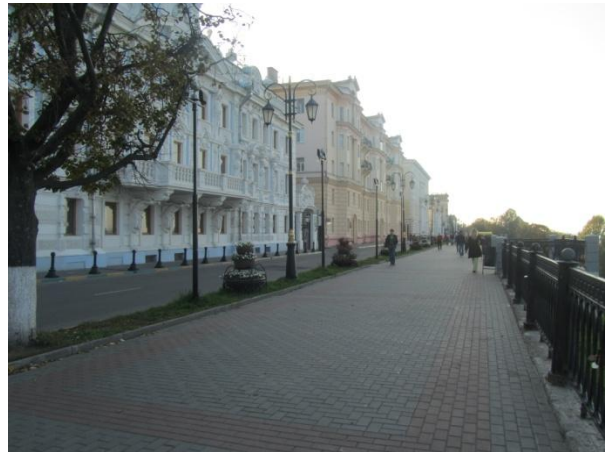
Es gibt Busse, in denen ein Schaffner die Fahrkarten verkauft und solche, in denen dies der Busfahrer tut und da haben wir zwei Varianten gesehen: Einmal kauft der Fahrgast den Schein auf übliche Weise - also: Geld geben und Fahrschein erhalten. In einer anderen Variante steht neben dem Fahrer eine Schüssel, in denen sich lose Fahrscheine befinden. Man gibt dem Fahrer das Geld und nimmt seinen Fahrschein aus der Schüssel. Keiner kontrolliert, wie viele Scheine man herausholt. Wenn viele Leute einsteigen, könnte das Ganze - in beiden Fällen - zu lange dauern. Dafür gibt es eine praktische, fast witzige Lösung: Wer ohne zu bezahlen nach hinten gegangen ist, drückt, während der Bus schon wieder angefahren ist, dem Vordermann Geld in die Hand, der es in einer Mischung aus "stiller Post" und Staffellauf weiter gibt, bis es den geplagten Menschen erreicht, der beim Fahrer oder Fahrscheinkorb steht. Mir schon passiert. Dann wandern Fahrschein und eventuell Wechselgeld, wieder von Hand zu Hand gereicht, zum Absender zurück. Rose hat so einmal mit dem Fahrschein eine Hand voller Münzen in eine der hinteren Reihen gereicht bekommen. Neulich hörten wir den Ruf "Ich warte noch auf meinen Fahrschein und 30 Rubel" , weil beides zu weit nach hinten transportiert wurde. Ich sehe so etwas mit Staunen und mit einiger Faszination! Rose sagt mir jedoch, dass dies in ganz Russland so gehandhabt wird Und das alles geht ruhig und gelassen vor sich, irgendwie selbstverständlich.

Als wir letzten Sonntag mit der Straßenbahn zu einem Konzert des Nischni Nowgoroder Volksorchester wollten, fragten wir die Tramfahrerin, wo wir aussteigen müssen, die uns nun an jeder Haltestelle oder roten Ampel wortreich den Weg zu erklären versuchte. Als die Bahn dann den richtigen Halt erreicht hatte, kam die kräftige Frau aus ihrer Fahrerkabine, stieg mit uns aus dem Wagen und erklärte auf der Straße mit vielen Armbewegungen wie wir zu gehen hätten. Die anderen Fahrgäste warteten ebenso geduldig wie der Autoverkehr bis wir, die ahnungslosen Ausländer, den Weg begriffen hatten. (Unter uns: das hatten wir längst, aber sie war so Feuer und Flamme, dass sie nicht zu bremsen war). Wir waren erstaunt über so viel Auskunftsbereitschaft und fragten uns, wie so etwas in Stuttgart oder Erlangen gelaufen wäre.

Das Konzert fand in der ehemaligen Villa einer reichen Nischni Nowgoroder Familie statt und war erwartungsgemäß ein Erlebnis: hohes Können, große Spielfreude und

Virtuosität. Etwa 30 Balaleika-Spielerinnen und Spieler mit Sopran-, Alt-, Tenor- und Bassinstrumenten, vier Domras (russische Laute), sechs Akkordeonspieler, zwei Querflöten, Oboe und Klarinette, eine Gusli (ein altrussisches Saiteninstrument, eine Art Tischharfe) und zwei oder drei Schlagwerker. Das Programm war bunt, vielseitig und setzte alle Instrumente in Aktion. Erstaunlich, welche Klangbilder erzeugt wurden. Wie es in Russland oft der Fall ist, gab es keine gedruckten Programmhefte, die Stücke wurden angesagt. Eintritt 250 Rubel, 5 €. Übrigens: wir mussten Stoffüberschuhe anziehen, um das Parkett in dem edlen Saal zu schonen.

Den Heimweg nahmen wir über die obere Uferstraße, die eine Pracht für sich ist. An ihr stehen stattliche Häuser, teils noch aus der Zeit als Nischni Nowgorod durch die hierher verlegte Handelsmesse zu Reichtum und Wohlstand kam. Nach der Flußseite hin ein großartiger Blick über die Wolga auf Wälder bis zum Horizont. Plötzlich sprach uns ein deutscher Mann an, der mit seiner russischen Frau und dem kleinen Töchterchen einen Spaziergang machte. Er ist von VW hierher geschickt, um in einem Zulieferbetrieb die Produktion zu koordinieren und die Qualität zu überwachen. Er erzählte interessant von seinen Erfahrungen mit den hiesigen ungelernten Arbeitskräften. Es gebe eine hohe Fluktuation, denn wegen der niedrigen Löhne suchten die Menschen immer nach besser bezahlter Arbeit. Auch spiele das Alter eine entscheidende Rolle. Von den über 30-Jährigen sei nicht viel zu erwarten, die jüngeren zeigten dagegen Einsatzbereitschaft und Bildungsinteresse. Ihm ging es also um die unterschiedliche Arbeitseinstellung vor und nach Perestrojka.



Rose kann dies aufgrund ihrer Erfahrungen am Gymnasium Nr. 1 nicht bestätigen. Alle Deutschlehrerinnen sprechen ausgezeichnet Deutsch, unabhängig davon, ob sie vor oder nach der Wende unterrichtet wurden. Dies ist umso bemerkenswerter, als Nischni Nowgorod - ehemals Gorki - aufgrund seiner Rüstungsindustrie eine geschlossene Stadt war und die früheren Deutschlerner wenig Aussicht hatten, jemals nach Deutschland fahren zu können.

Allerdings beobachte ich zwei Tage später in der Fußgängerzone auf der Bolschaja Pokrowskja folgende Szene: ein Akkordeonspieler hat seine Plastikschele für das gespendete Geld etwa zwei Meter vor sich abgestellt. Ein älterer Mann sieht das offensichtlich nicht, stößt die Schale um und die vielen Münzen purzeln auf das Pflaster. Der Mann dreht sich kurz um und geht weiter. Da stürzen vier Jugendliche - sichtlich unter 30 - herbei, sammeln das Geld ein und stellen alles wieder an seinen Platz. Ob dies ein Zufall ist oder dem VW-Mann recht gibt, sei dahin gestellt.

Soviel für heute. Wir hoffen, dass wir hier noch viel erleben - und dazu wollen wir alle Sinne offen halten!

